

„Von uns könnt ihr noch was lernen!“



Tamara Röske (16)

Die Schülerin hat das Downsyndrom. Wegen ihrer Behinderung darf sie vieles nicht machen, später etwa Autofahren. Dabei will sie nur wie jedes normale Mädchen behandelt werden.



Wir haben drei Menschen mit

Fühlst du dich durch deine Behinderung eingeschränkt?

„Ja, manchmal schon. Ich möchte das Downsyndrom eigentlich nicht haben. Ich möchte gern ‚normal‘ sein wie mein Bruder Kai, mich mit Freunden treffen und in die Disco gehen können.“

Hat dich schon einmal jemand beleidigt?

„Ich wurde schon öfter für Modelaufträge gebucht. Das macht mir großen Spaß. Meine Eltern hatten dann versucht, mich in einer Modelagentur anzumelden. Dort sagte man uns, dass es für ‚solche Kinder‘ keinen Markt gebe und die vielen Sommersprossen seien schlecht, da müsste man so viel retuschieren. Das fand ich wirklich gemein! Ich bin eben ‚The girl with the freckles‘, das Mädchen mit den Sommersprossen. (Anmerkung der Redaktion: Auf www.thegirlwiththefreckles.com kann man Tamaras Fotos angucken).“

Wie ist es für dich, vor der Kamera zu stehen?

„Das finde ich total cool! Posen, schöne Klamotten tragen. Gerne würde ich mal Heidi Klum treffen, um mit ihr ein Laufstegtraining zu machen und Posing zu üben.“

Und wie ist das Feedback auf deine Fotos?

„Super! Ich werde viel gelobt und zum Weitermachen angehalten.“ *Tamaras Mama:* „Wir bekommen sehr viele E-Mails und Zuschriften auf Facebook. Ich hatte selbst unterschätzt, wie wichtig diese Fotos von Tamara auch für andere betroffene Eltern sind. Es setzt ein positives Signal, macht Mut und zeigt, dass auch unsere Kinder etwas Tolles leisten können.“

Was können wir von Tamara lernen?

Tamaras Mama: „Lieben, ohne berechnend zu sein, immer fröhlich, unvoreingenommen auf andere Menschen zuzugehen, Ehrlichkeit.“

Downsyndrom-Model

Die Stuttgarter Fotografin Conny Wenk hat Tamara und andere Kinder mit Downsyndrom fotografiert, u. a. für einen Kalender (www.connywenk.com).



ganz unterschiedlichen Behinderungen gefragt, wie sie ihren Alltag meistern

Mira Merkert (28)

Die Bloggerin leidet seit ihrer Geburt an einer spastischen Lähmung. Seit ihrem 16. Lebensjahr ist sie auf den Rollstuhl angewiesen. 2009 hat sie das Netzwerk „Rolling Elephants“ gegründet.



Was machen Sie leidenschaftlich gern?

„Ich habe meine Leidenschaften recht früh meinen Möglichkeiten angepasst. Mit den ‚Rolling Elephants‘ hoffe ich, den Blickwinkel auf das Thema Behinderung zu verschieben: Statt über Einschränkungen zu sprechen, sollen die Möglichkeiten im Mittelpunkt stehen. Behindertengerechte Aktivitäten und die Menschen dahinter sind doch viel interessanter.“

Welche Erfahrungen haben Sie als Behinderte in unserer Gesellschaft gemacht?

„Eine Herausforderung ist es, ständig unterschätzt zu werden und sich immer beweisen zu müssen. Allerdings habe ich gelernt, dass man meistens nicht gegen die Vorurteile ankommt. Deshalb ist es mir mittlerweile wichtiger, dass ich mit mir zufrieden bin.“

Was muss sich in den Köpfen der Menschen ändern?

„Ich merke oft, dass Leute nicht wissen, wie sie sich mir gegenüber verhalten sollen.“

Wie kam es zu der Behinderung?

„2007 feierte ich meinen Abschied in einer Disco, weil ich für meine berufliche Zukunft nach Süddeutschland musste. Weil ich seine Freundin auf ein Getränk einlud, schlug mich ein Unbekannter zusammen. Als ich vier Monate später aus dem Koma aufwachte, musste ich alles neu lernen: Essen, Sprechen, Laufen.“

Wie geht es Ihnen heute?

„Meine größte Leidenschaft war die Musik. Instrumente spielen, rappen, singen – geht alles nicht mehr. Langsam taste ich mich ans Keyboardspielen heran. Noch klingt es ziemlich scheiße. Aber ich bin ein Kämpfer und gebe nicht auf. Im Moment träume ich von einer ‚First Togetherness‘-Night – einer Party die Gegensätze verbindet, mit einem Chor und Rapmusik.“

Werden Sie heute von der Gesellschaft anders behandelt als früher?

Dauerhaft wäre das am besten zu lösen, indem Menschen mit Handicap in den Regelschulen unterrichtet werden. Kinder haben eine sehr natürliche Art, mit Behinderungen umzugehen. Sie stellen einfach ihre Fragen und bald ist es ganz normal, so wie es ist.“

Was können Menschen ohne Behinderung von Ihnen lernen?

„Vielleicht, dass man sich nicht nur an den eigenen Problemen und Einschränkungen orientiert, sondern an dem, was innerhalb der eigenen Möglichkeiten liegt. Wir sind alle nicht perfekt und machen immer wieder Fehler, aber das ist es auch, woran wir lernen und wachsen.“

Die „Rolling Elephants“

Das Netzwerk wendet sich an Rollstuhlfahrer und Menschen mit Handicap, die ihr Leben positiv betrachten. Auf dem dazugehörigen Blog schreibt Mira über Lifestyle-Themen für Rollifahrer.

„Ja. Es fällt den Leuten schwer, mich offensichtlich respektlos zu behandeln, aber noch schwerer fällt es Ihnen, mir Respekt zu zollen. Das hört sich wie ein Widerspruch an, ist aber so. Schlimmer als beleidigt zu werden, ist es, auf Distanz zu gehen. Ich möchte den Leuten sagen: Habt keine Angst vor mir! Ich bin in zehn Sekunden zu 80 Prozent behindert geworden – das kann jedem passieren.“

Was können Menschen ohne Behinderung von Ihnen lernen?

„Dass es Dinge im Leben gibt, die man nicht als normal übergehen, sondern jeden Tag mit Freude genießen sollte.“

Respekt statt Gewalt

Mit „First Togetherness“ hat Christoph eine Organisation gegründet, die sich für Gewaltprävention einsetzt. Dafür besucht er Schulklassen und erzählt seine Geschichte.

Fotos: Conny Wenk (3), Guido Thomas, privat



Christoph Rickels (25)

Seit einer Prügelattacke ist er körperlich behindert. Er erlitt schwere Kopfverletzungen, lag vier Monate im Koma. Seitdem hat er Probleme beim Gehen, Sprechen und leidet unter Gedächtnisverlust.